

# Bitte nicht gaffen

„Kein Widerspruch“: Johannes Mairhofer fotografiert Menschen, die behindert und erfolgreich sind

VON SIMON SCHRAMM

Johannes Mairhofer fixiert sein Model durch die Kamera-Linse, „ein bisschen nach hinten“, sagt der Mann. Fast spontan wirkt das Foto-Shooting vor einer Garageneinfahrt nahe dem Hauptbahnhof, Mairhofer ist schlicht ausgerüstet: Polohemd, Jeans, Skaterschuhe und seine Kamera. Die Mittagssonne strahlt auf das Model: Benedikt Lika, ein Augsburger Politiker. Lika steuert seinen Rollstuhl ein Stück zurück, jetzt liegt das Licht richtig. „Nicht so skeptisch schauen“, weist Mairhofer an, sein Model lächelt, die Kamera klickt. „Ja, super. Bist ja schon ganz erfahren“, sagt Mairhofer.

Johannes Mairhofer spielt auf den Bekanntheitsgrad und die damit verbundene Erfahrung vor der Kamera von Benedikt Lika an. Der 32-Jährige, der im elektronischen Rollstuhl sitzt und durch ein Gerät mit Sauerstoff versorgt wird, ist Paukist, Dirigent, Musikwissenschaftler – und seit 2011 Mitglied der Jungen Union und dort schnell erfolgreich. Im März 2014 wurde er in den Stadtrat von Augsburg gewählt, „kapituliert“, wie Lika es ausdrückt.

## Der Fotograf will zeigen, dass nichts trotz einer Behinderung geschieht

Manch einer mag nun sagen, dass Benedikt Lika es trotz seiner Behinderung geschafft hat, dort zu sein, wo er heute ist. Aber dann wäre er genau dem Denkmuster gefolgt, das der Münchner Fotograf Johannes Mairhofer mit dem Projekt „Kein Widerspruch“ beseitigen möchte. Trotz – es ist diese kleine Präposition, mit der sich Johannes Mairhofer, 31, auseinandersetzt. „In den Medien wird das immer so dargestellt, als ob Menschen trotz ihrer Behinderung etwas erreichen und aktiv oder erfolgreich sind.“ Ein Beispiel: Mairhofer verlinkte auf Twitter kürzlich den Artikel einer Boulevardzeitung, der von einem Spanier mit Down-Syndrom berichtete, der „dennoch“ seinen Hauptschulabschluss geschafft hat und Lehrer geworden ist. „Ich will zeigen, dass es nicht trotz einer Behinderung geschieht“, sagt Mairhofer.

Aus diesem Grund stellt Mairhofer Menschen mit Behinderung aus ganz Deutschland vor: Sie sollen für die These stehen, dass es kein Widerspruch ist, mit einer Be-

hinderung erfolgreich zu sein. Ziel des Projekts ist es, die Gesellschaft nicht nur in ihrem Sprachgebrauch, sondern auch allgemein im Umgang mit Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren. Zu sehen sind die Fotos auf der Internetseite [www.keinwiderspruch.de](http://www.keinwiderspruch.de). „Das Projekt soll zeigen, dass es auch Leute gibt, denen ihre Behinderung egal ist.“

Auch Mairhofer zählt dazu. Seit seiner Kindheit hat Mairhofer, der in Dachau aufgewachsen ist, eine Verwachsung am linken Auge. Vor einigen Jahren verschlechterte sich der Zustand. Seit einer Operation im Jahr 2010 trägt er ein Glasaug – und seit vier Jahren arbeitet Johannes Mairhofer auch als selbständiger Fotograf.

Mairhofer will schon immer Fotograf werden, ihm wurde aber davon abgeraten: „Mir wurde immer gesagt: Da kannst du nichts erreichen.“ Er betont, dass man ihm solche Absagen nicht wegen seiner Behinderung nahe gelegt hatte. Nach einer Ausbildung arbeitete Mairhofer stattdessen als Fachinformatiker, wechselte 2009 aber in Teilzeit und lernte autodidaktisch das Fotografieren. Über diesen Schritt berichtet Mairhofer auch heute noch mit großer Begeisterung. „Ich habe mir gedacht, wenn du es jetzt nicht versuchst, ärgerst du dich später.“ Heute arbeitet er als professioneller Event- und Porträt-Fotograf. An dem Beruf reizt ihn die Neugierde, die man als Fotograf benötigt, der Zugang zu Bereichen, die er sonst nicht sehen könnte – und schlicht der Kontakt: „Ich arbeite gern mit Menschen.“

Der Fotograf und sein Model befinden sich mittlerweile auf dem Weg zum Biergarten. Im Schatten vor einem Hotel beginnt die nächste Foto-Session, Mairhofer bückt sich für die richtige Position zum Fotografieren. „Fixiere einen Punkt und wandere dann mit dem Blick zu mir“, sagt er zu Benedikt Lika. „Perfekt.“

Beinifuss ist die Behinderung Mairhofer in seinem Beruf? „Andere Fotografen schließen beim Knipsen auch ein Auge und kucken mit dem anderen durch die Linse“, sagt er. Als freier Fotograf geht er offen mit seiner Behinderung um, auf seiner Internetseite ist beispielsweise ein Film über ihn zu sehen. „Die Kunden sind deswegen selten überrascht, dass ein Fotograf mit einem Auge kommt. Ich erhalte viele Aufträge durch Empfehlung.“ Durch die Berufspraxis änderte sich auch Mairhofers eigener Umgang mit seiner Behinderung – er



Seit einer Operation im Jahr 2010 trägt Johannes Mairhofer ein Glasaug. Beeinträchtigt ist er dadurch in seinem Beruf nicht. „Andere Fotografen schließen beim Knipsen auch ein Auge und kucken mit dem anderen durch die Linse“, sagt er. FOTOS: STEPHAN RUMPF, JOHANNES MAIRHOFER (3)

sah sie nun als einen Vorteil an. Diese Erkenntnis sollte auch „Kein Widerspruch“ beeinflussen.

Die Initialzündung zum Projekt kam Mairhofer vor eineinhalb Jahren an der Isar im Gespräch mit einem Freund: Der hatte einen kurzen Porträtfilm über Mairhofer gedreht – der Titel: „Ein Auge ist genug“. Bei diesem Treffen beschloss Mairhofer, selber ein größeres Projekt zu starten, das Menschen mit Behinderung und deren Umgang damit vorstellt. Zum Konzept von „Kein Widerspruch“ gehört, die Fotos im Freien zu schießen und immer Porträtaufnahmen zu machen – Mairhofer möchte nicht die Behinderung, sondern den Menschen in den Vordergrund stellen. „Das ist kein Zirkus, wo man sich die lustigen Behinderten ansieht“, sagt er ernst.

Überhaupt spricht Mairhofer oft mit nüchternem Ton, wirkt dabei selbstbewusst, aber reflektiert. Wie steht er jetzt, mitten in der Projektphase, zu seiner Behinderung? Mairhofer überlegt kurz. „Manchmal bin ich mir unschlüssig“, sagt er, „es gibt unterschiedliche Phasen.“ Seine Krankheit am Auge hinderte ihn nicht, Fotograf zu werden – im Gegenteil. „Ich bin nicht trotz der Behinderung Fotograf geworden.“ Sondern? „Es hat bei der Entscheidung ganze einfach keine Rolle gespielt.“

Mit dem „trotz“ hat das Projekt angefangen. Nach den ersten Porträts erkannte Mairhofer, dass hinter dem Umgang mehr als eine Gleichgültigkeit stecken kann: „Ich habe Menschen getroffen, denen ihre Behinderung nicht nur egal ist, sondern die daraus auch einen Vorteil ziehen.“

Benedikt Lika ist so einer. „Ich spiele die Karte aus“, sagt der Mann aus Augsburg. Im Biergarten erzählt Lika, inwiefern seine Behinderung eine Rolle spielte, als er als Paukist arbeitete: „Ein Freund hat mich auf meinen Platz gehoben. Dann kam die Musik und alles war egal“, sagt Lika. In der

Politik erhält Likas Behinderung eine andere Bedeutung – Lika, Fachbereich Inklusion, will sie zu seinem Vorteil benutzen: „Ich glaube, ich mache mehr Eindruck als irgendein Ortsvorsitzender. Und ich kann das Thema Inklusion authentischer bespielen.“ Vor Gesprächen mit Journalisten führt Lika immer ein Briefing durch: „Ich erkläre ihnen an, dass sie nicht schreiben

## „Man kann nicht alles ändern. Aber ich will Berührungspunkte abbauen.“

sollten, dass ich an einer Behinderung leide oder an den Rollstuhl gefesselt sei.“ Lika weiß, dass eine solche Ausdrucksweise nicht böse gemeint – aber eben trotzdem falsch sei. „Es gibt eine Karikatur, die das aufzeigt: Kein Mensch wird im Rollstuhl geboren und wird dann mit einem Seil gefesselt.“ Dennoch scheint Lika zuversichtlich zu sein, dass die gesellschaftliche Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung Fortschritte macht: „Die Situation ist momentan spannend, weil immer mehr Menschen mit Behinderung in die Öffentlichkeit gehen.“

Oswald Utz, der Behindertenbeauftragte der Stadt München, sieht das ähnlich wie Lika – wobei er darauf hinweist, dass sich vor allem „für fitte Menschen mit Behinderung“ die Chancen erhöht haben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen: „Es gibt aber auch Menschen mit Behinderung, die nicht laut sind und nicht so auf sich aufmerksam machen können“ – wie es eben bei „Kein Widerspruch“ geschieht. Utz, der seit Mai 2014 im Münchner Stadtrat sitzt, sagt auch, dass Menschen mit Behinderung im Alltag nach wie vor auf Hindernisse stoßen – beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt oder bei der Wohnungssu-

che. Johannes Mairhofer hat Utz bereits 2013 für „Kein Widerspruch“ fotografiert. „Mir hat die Idee gut gefallen. Und wie die Bilder sind: Das bin ich. Es zeigt, dass die Behinderung ein Persönlichkeitsmerkmal ist“, sagt Utz.

Unter jedem Foto ergänzen die Porträtierten einen Text, in dem sie beschreiben, wie sie mit ihrer Behinderung umgehen. „Sie können ein Gedicht, einen Satz oder einen ganzen Text schreiben. Zur Option steht auch: Sag gar nichts. Sie sollen es selber entscheiden“, sagt Mairhofer.

Im Mai war Johannes Mairhofer für einen Roadtrip in Bayern unterwegs, um weitere Porträts für „Kein Widerspruch“ zu sammeln. Ungefähr 30 sollen es bis Ende des Jahres werden, dann möchte Mairhofer eine Ausstellung organisieren. Vielleicht wird auch ein Buch gedruckt.

„Es sind keine Mauerblümchen“, sagt Johannes Mairhofer über die Menschen, die er fotografiert hat. Er sagt, dass er sich nicht zum Weltverbesserer stilisieren möchte: „Man kann nicht alles ändern. Aber ich will Berührungspunkte abbauen.“ Das Denken in Unterschieden vermindern

– vielleicht lässt sich damit die Quintessenz von „Kein Widerspruch“ zusammenfassen. Und vielleicht kommt der Text der Berlinerin Laura Gehlhaar, die ebenfalls in einem Rollstuhl sitzt und für „Kein Widerspruch“ fotografiert wurde, dem Ziel der Aktion sehr nahe: „Während meines Studiums fand es jeder wahnsinnig toll, dass ich studierte, obwohl ich genau das machte, was meine 260 Kommilitonen auch taten: lernen, kiffen und Prüfungen schreiben. Wenn ich feiern bin, ernste ich Sprüche, wie: ‚Toll, dass du auch weggehst! Du inspirierst mich! Was soll ich darauf antworten? Soll ich diese für mich komische Art von Anerkennung zurückgeben, indem ich sage: Ich finde es auch toll, dass du feiern gehst?‘“



Benedikt Lika setzt sich für die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung ein.



Der Münchner Oswald Utz sitzt seit Mai 2014 in der Stadtratsfraktion der Grünen.



Die Berlinerin Laura Gehlhaar bloggt unter [fragehhaar.wordpress.com](http://fragehhaar.wordpress.com)